

schon das Steuer in die Richtung nach Nikaria und dem Gestade von Chios, da warf in der Morgenfrühe ein von Kleinasien herbrechender Sturm die Nußschale an ein winziges Inselkorn. Die Geschicklichkeit des Seemanns wußte das Scheitern des Fahrzeugs zu verhüten, sie fausten in eine gurgelnde Bucht und blieben.

Mutlos kroch Alexander über das Geröll: nirgendwo weder Mensch noch Tier. Über die Wasser schleifte der Sturm die schwarzen Flöre, alle Sicht verhängend, die Wogen grollten und rissen ihre schaumgeifernden Rachen auf, das Inselchen umbellend. Er bestieg die Zinnen der Felsen, um auszufchaun: da sah er in der Ferne eine Hütte, Bäume und einen Hügel.

Alexander und sein Begleiter hielten darauf zu: es war die Hütte eines Hirten. Der kam aus seinem Stall, stand unter der Tür wie ein Herbstbaum und betrachtete wortlos die Seefahrer. In seinem weißen, sturmzerrüteten Haar hingen dürre Grashalme und Laubreste, sein Hirtenkleid war aus vielen Flickern zusammengesetzt. Er mochte neunzig Jahre sein.

»Der Sturm warf unser Schiff in die Felsen«, sagte Alexander, auf den Seemann deutend.

Der Alte antwortete nicht.

»Wir bitten um deine Gastfreundschaft, bis das Meer ruhig und unser Fahrzeug ausgebessert ist.«

Die Augenbrauen des Hirten hoben sich ein wenig, was vielleicht heißen konnte: Bleibt!

»Gibt es noch andere Unterkunft hier?«